

Vorsicht Lücke!

Studie: Vorsorgelücke bei Erwerbsunfähigkeit
Westeuropa



Vorwort

Während das öffentliche Bewusstsein über die Rentenlücke wächst, unterschätzen viele Menschen ein noch grösseres Risiko für ihren Lebensstandard: den Verlust ihrer Arbeitsfähigkeit. In Westeuropa sind bis zu 25 % der Arbeitnehmer im Laufe ihres Lebens von Erwerbsunfähigkeit betroffen. Zurich hat eine Studie in sechs Ländern durchgeführt, um zu erfahren, inwieweit sich die Menschen dieses Risikos bewusst sind und wer nach ihrer Meinung finanziell dafür aufkommen sollte.



Kristof Terryn
CEO Global Life
Zurich Insurance Group

Die Rentenlücke ist eines der meistdiskutierten Themen in der Versicherungsbranche. Allgemein wächst das Bewusstsein dafür, dass infolge der Umwälzungen in den bisherigen Rentensystemen und des demographischen Wandels der Lebensstandard nach dem Renteneintritt nicht aufrecht erhalten werden kann. Die meisten Erwerbstätigen unterschätzen jedoch ein noch grösseres Risiko, nämlich nicht mehr arbeiten zu können und in der Folge einen Einkommensverlust zu erleiden. Wir bezeichnen diese Vorsorgelücke bei Erwerbsunfähigkeit als Lücke in der Einkommensabsicherung (income protection gap).

Angesichts des demographischen Wandels und des erhöhten Drucks auf die Staatshaushalte in vielen Ländern beobachten wir einen Trend hin zu einem schrittweisen Abbau von staatlich garantierten Sozialleistungen und der betrieblichen Absicherung und Altersvorsorge. Die Menschen müssen daher verstärkt persönlich Verantwortung für die Absicherung ihres Einkommens übernehmen. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie sich dessen bewusst sind.

Um diese Frage zu beantworten, haben wir über 6'000 Menschen in Deutschland, Irland, Italien, Spanien, der Schweiz und Grossbritannien befragt. Unseren Umfrageergebnissen zufolge klaffen Wahrnehmung und Wirklichkeit weit auseinander.

Beispielsweise schätzt jeder zweite Befragte das Risiko, erwerbsunfähig zu werden, auf weniger als 10 %. Statistisch gesehen scheiden jedoch bis zu 25 % der Arbeitnehmer frühzeitig aus dem Berufsleben aus. Derzeit kennt zudem nur jeder dritte Europäer Möglichkeiten zur Einkommensabsicherung.

Als globaler Versicherer fühlen wir uns verpflichtet, die Gesellschaft tatkräftig dabei zu unterstützen, die Vorsorgelücke bei Erwerbsunfähigkeit zu verkleinern.

Ein entscheidender erster Schritt dabei ist die Sensibilisierung. Nur wer das Risiko kennt und versteht, kann Massnahmen zum eigenen Schutz und dem seiner Angehörigen vor den finanziellen Auswirkungen von Erwerbsunfähigkeit ergreifen.

Die vorliegende Broschüre enthält die wichtigsten Erkenntnisse unserer Umfrage, die jeweils zusammenfassend und pro Land dargestellt werden.

Wir werden uns in den kommenden Monaten eingehend mit dem Thema befassen und im späteren Jahresverlauf weitere Erkenntnisse dazu veröffentlichen.

Gesamtergebnisse

Zürich hat rund 6'000 Menschen in sechs europäischen Ländern aufgefordert, 53 Fragen im Zusammenhang mit Einkommensabsicherung zu beantworten. Die Antworten zeigen, dass die Mehrheit der Befragten ihre Risiken unterschätzen.

Drei Viertel der Europäer sind der Auffassung, dass sie genug tun, um sich gegen eine etwaige Erwerbsunfähigkeit zu schützen. Unter Deutschen ist diese Überzeugung weniger verbreitet, denn nur zwei Drittel der Befragten sagen, dass sie genügend vorsorgen.

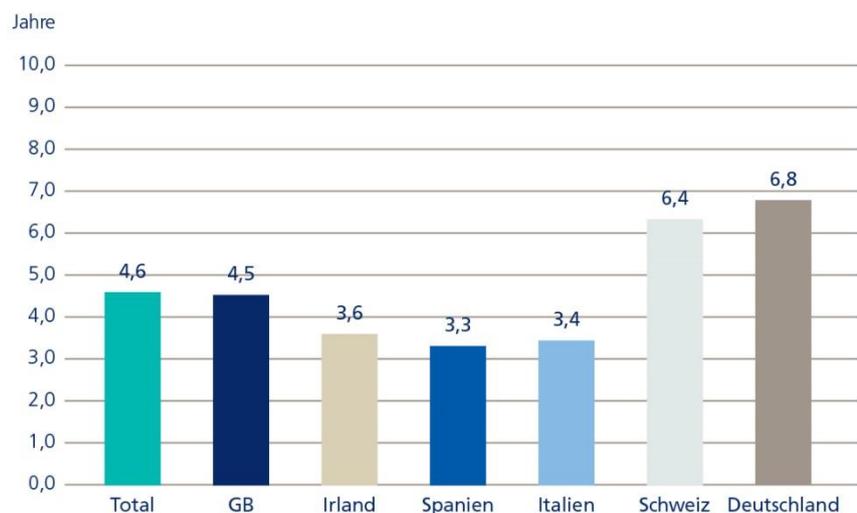
Im Durchschnitt glauben Europäer, dass sie Rücklagen in Form von Ersparnissen, Anlagen, Rentenansprüchen und Versicherungspolice haben, um ihre Lebenshaltungskosten für 4,6 Jahre abdecken zu können. In Irland, Italien und Spanien beträgt dieses Polster lediglich rund 3,5 Jahre, während es sich in der Schweiz und in Deutschland auf rund 6,5 Jahre beläuft.

Über die Hälfte der Befragten vertritt die Ansicht, dass die Finanzkrise negative Auswirkungen auf ihre

finanzielle Situation habe. In Spanien, Italien und Irland sind sogar 75 % dieser Meinung. Viele geben an, dass ihr Einkommen gesunken sei, während ihre Schulden, die Angst vor Erkrankungen und die Belastung durch Stress gestiegen seien.

Nur ein Drittel der Europäer kennt Möglichkeiten zur Einkommensabsicherung. Ein weitreichendes Bewusstsein dafür besteht vor allem in Deutschland, wo fast die Hälfte der Befragten angab, diesbezüglich sensibilisiert zu sein. In Spanien ist sich nur jeder sechste der Problematik bewusst, das ist der niedrigste Wert in Europa.

Durchschnittliche Rücklagen*

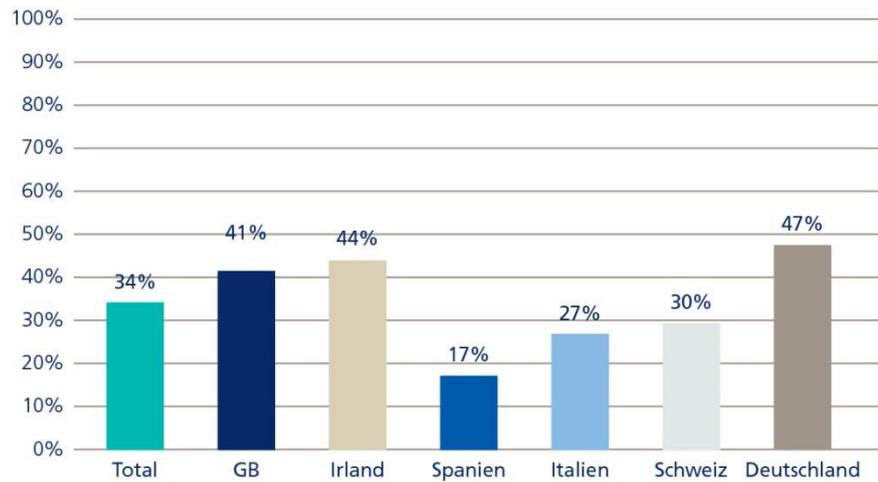


*Ersparnisse, Anlagen, Versicherungspolice und Rentenansprüche, um die Lebenshaltungskosten zu decken.

Basis: Total n=6'250

Quelle: Zürich

Kenntnis über mögliche Einkommensabsicherung (%)



Quelle: Zurich

Basis: Total n=6'250

Insgesamt ist die Hälfte der Befragten in Europa der Ansicht, dass ihr eigenes Risiko, erwerbsunfähig zu werden, weniger als 10 % beträgt. Nur drei von zehn glauben hingegen, dass dies auch auf den Rest von Europa zutrifft.

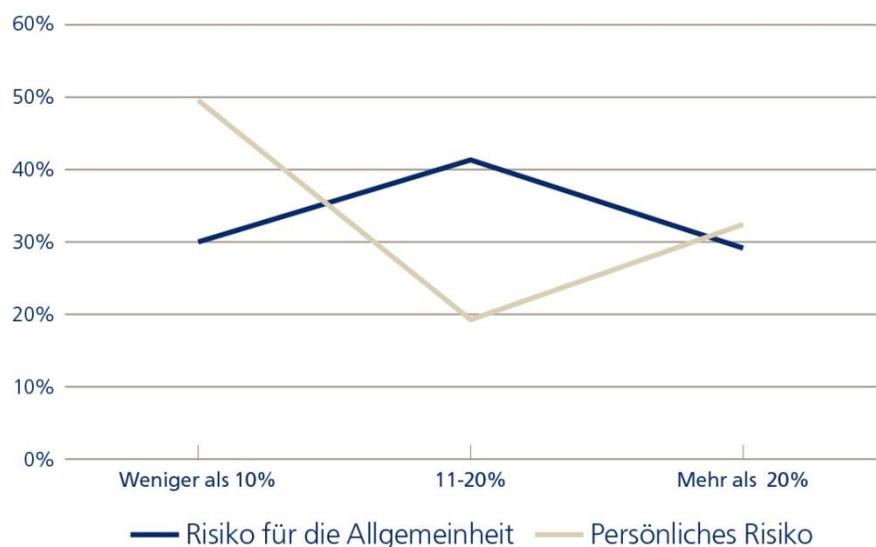
Europäer unterschätzen ihre eigenen Risiken erheblich. Statistiken zufolge scheiden bis zu 25 % der Erwerbstätigen unfall- oder krankheitsbedingt aus dem Berufsleben aus.

In welchem Alter ist die Wahrscheinlichkeit am höchsten, erwerbsun-

fähig zu werden? Die Resultate variieren europaweit erheblich.

Während statistisch gesehen Menschen im Alter von über 55 Jahren in Grossbritannien, Irland, Italien und der Schweiz das höchste Risiko tragen, sind es in Deutschland Männer zwischen 47 und 51 Jahren und Frauen zwischen 45 und 47 Jahren. In Spanien liegt das Durchschnittsalter derjenigen, die vorzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden, bei 51 Jahren.

Wahrnehmung über Erwerbsunfähigkeitsrisiko



Quelle: Zurich

Basis: Total n=6'250

Niedrigere Einkommenserwartung versus höhere Ansprüche

Sieben von zehn Befragten vermuten, dass sie im Falle von Erwerbsunfähigkeit weniger als 75 % ihres letzten Haushaltseinkommens erhalten würden. Zwei von fünf Personen rechnen gar mit einem Einkommen, das unter 50 % des letzten Haushaltseinkommens läge. Gleichzeitig sind sechs von zehn Personen der Ansicht, dass sie mindestens den Gegenwert ihres derzeitigen Einkommens benötigen würden, um ihren Lebensstandard halten zu können.

Grosse Hoffnung auf staatliche Unterstützung

Rund zwei von drei Europäern erwarten, dass der Staat sie finanziell unterstützt, sollten sie nicht mehr arbeiten können. In Italien und Spanien sind die Erwartungen an den Staat noch höher: Vier von fünf Befragten sehen die Regierung als den wichtigsten Erbringer von Unterstützungsleistungen. In der Schweiz gaben lediglich 54 % der Befragten an, dass sie sich auf staatliche Unterstützung verlassen würden.

Während befragte Personen in der Schweiz, in Grossbritannien und in Deutschland generell die Fähigkeit des Staates zur Erfüllung sozialer Verpflichtungen zuversichtlich einschätzen, vertraut man in Irland, Italien und Spanien weniger auf den Wohlfahrtsstaat.

Eine signifikant höhere Anzahl der Befragten in der Schweiz und in Deutschland sind der Ansicht, dass in erster Linie Versicherer finanzielle Unterstützungsleistungen erbringen sollten. Dies könnte auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass Befragte in Europa im Durchschnitt über vier Versicherungspolice verfügen, sich diese Zahl in Deutschland jedoch auf fünf und in der Schweiz auf sechs Police beläuft.

Bedeutung von Unfällen als Ursache wird überschätzt

Nach Auffassung der Befragten sind schwere Erkrankungen, psychische oder Nervenerkrankungen sowie Unfälle die Hauptursachen für Erwerbsunfähigkeit. Tatsache ist, dass in Deutschland, Grossbritannien, Irland und in der Schweiz psychische oder Nervenerkrankungen an erster Stelle stehen, während in Italien Erkrankungen des Skelett- oder Muskelsystems und in Spanien rheumatische Erkrankungen die Hauptursache für ein Ausscheiden aus dem Berufsleben sind. Generell überschätzen die Befragten Unfälle als Ursache für Erwerbsunfähigkeit.

Europäer halten eine gesunde Lebensweise und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit (Work-Life-Balance) für die besten Mittel, um Erwerbsunfähigkeit vorzubeugen. Befragte in Spanien und Italien legen den Schwerpunkt jedoch vermehrt auf Sicherheit am Arbeitsplatz. Ein interessanter Aspekt ist zudem, dass sich 10 % der Spanier und sogar 20 % der britischen Befragten mit dem Risiko von Erwerbsunfähigkeit abfinden. Ihrer Ansicht nach könne man Krankheit oder Unfall nicht verhindern. Für sie ist dies lediglich eine Frage des Schicksals.

Wichtigste Ergebnisse – Schweiz

Die Schweizer scheinen besser gegen Einkommensausfälle vorzusorgen als viele andere europäische Erwerbstätige. Die Einkommensabsicherung fällt jedoch bei Erwerbsunfähigkeit aufgrund von Erkrankungen niedrig aus.

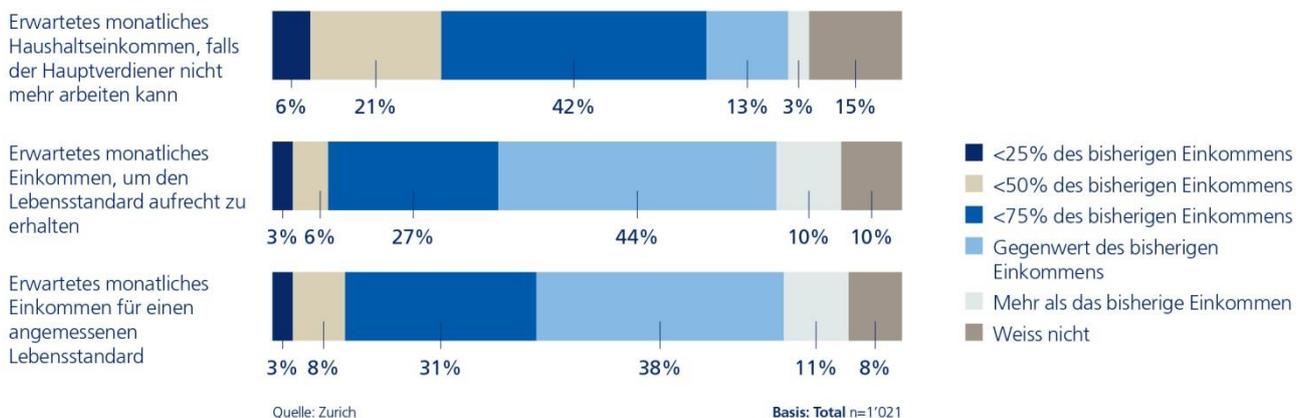
Die Schweizer Befragten haben generell das Gefühl, genug zu tun, um sich vor Erwerbsunfähigkeit zu schützen (78 %). Sie halten ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit (36 %), gefolgt von einer gesunden Lebensweise (21 %), für die beste Vorsorge. Drei von zehn Befragten geben an, dass sie über Möglichkeiten der Einkommensabsicherung im Fall von Erwerbsunfähigkeit informiert sind.

Auf einen Einkommensausfall infolge von Invalidität sind die Schweizer besser vorbereitet als die Mehrzahl ihrer europäischen Nachbarn.

Die Befragten gehen durchschnittlich davon aus, dass sie über Rücklagen in Form von Ersparnissen, Anlagen, Rentenansprüchen und Versicherungspolice verfügen, um ihre Lebenshaltungskosten 6,4 Jahre lang abdecken zu können. Dies liegt weit über dem europäischen Durchschnitt von 4,6 Jahren.

Jeder dritte Schweizer glaubt, dass weniger als 10 % der Erwerbstätigen arbeitsunfähig werden. Die Hälfte der Befragten schätzt das eigene Risiko für Erwerbsunfähigkeit auf unter 10 %. Statistisch gesehen liegen sie damit richtig, da lediglich 6,1 %¹ der Schweizer Arbeitnehmer frühzeitig wegen Krankheit oder Unfall aus dem Berufsleben ausscheiden. Die Wahrscheinlichkeit, nicht mehr arbeiten zu können, ist unter den über 60-Jährigen am höchsten.

Monatliches Haushaltseinkommen im Falle von Erwerbsunfähigkeit



¹ Quelle: IV Statistik 2015

Niedriges Einkommen bei Invalidität durch Krankheit

Obwohl über 50 % der Schweizer angeben, sie würden im Falle von Erwerbsunfähigkeit mindestens den Gegenwert ihres derzeitigen Einkommens benötigen, nehmen nur 16 % an, dass sie diesen auch erhalten würden. Zu Recht: Bei Invalidität infolge von Krankheit decken Rentenansprüche von Erwerbsunfähigkeitsversicherungen und staatlichen Rentenfonds nur rund 60 % des Einkommens ab. Dabei gilt: Je höher der Verdienst, desto geringer der prozentuale Anteil. Die Einkommenssituation ist besser, wenn die Invalidität Folge eines Unfalls ist. Wird ein Arbeitnehmer nach einem Unfall dauerhaft arbeitsunfähig, können die Rentenansprüche (Rentenfonds und Erwerbsunfähigkeitsversicherung) kombiniert rund 90 % des versicherten Gehalts bis zu einer bestimmten Obergrenze ausmachen. Dieser Betrag kann sich auf höchstens CHF 113'400 belaufen.

Krankheit als Hauptursache für Invalidität

Psychische oder Nervenerkrankungen (31 %), gefolgt von Unfällen (30 %), werden als Hauptursache für Erwerbsunfähigkeit angesehen. Während psychische oder Nervenerkrankungen tatsächlich an erster Stelle stehen, werden Unfälle als Ursache für Invalidität generell überschätzt. Neun von zehn Invaliditätsfälle in der Schweiz sind auf Krankheiten zurückzuführen.

Beim Gedanken an Erwerbsunfähigkeit fürchten sich die Schweizer am meisten vor körperlichen oder psychischen Leiden, vor Armut und davor, die eigene Familie nicht mehr versorgen zu können.

Auf die Frage, wer in erster Linie für die finanzielle Unterstützung von Personen aufkommen sollte, die frühzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden, verweisen 54 % der Schweizer auf den Staat (einschliesslich Sozialversicherung). Dieser Anteil liegt deutlich unter dem anderer europäischer Staaten. Die Italiener sind beispielsweise zu 80 % davon überzeugt, dass vorwiegend der Staat finanzielle Unterstützung leisten sollte. Jeder vierte Schweizer gibt zudem an, finanzielle Unterstützung von Versicherern zu erwarten. Dieser Anteil ist höher als in den meisten anderen europäischen Ländern.

Über diese Studie

Die Umfrage von Zurich zur Lücke bei der Einkommensabsicherung wurde im April und Mai 2015 vom Marktforschungsunternehmen Epiphany durchgeführt. Die Studie basiert auf einer national repräsentativen Stichprobe von Verbrauchern im Alter zwischen 18 und 70 Jahren in Deutschland, Grossbritannien, Irland, Italien, Spanien und der Schweiz.

Rund 1'000 Befragte pro Land beantworteten 53 Fragen in einem Online-Fragebogen.

Wir werden in den kommenden Monaten weitere Ergebnisse zu diesem Thema veröffentlichen.

Ein wichtiger Hinweis zur Vergleichbarkeit von Statistiken: Erwerbsunfähigkeits- bzw. Invaliditäts-Statistiken unterscheiden sich stark von Land zu Land, da es keine gemeinsamen Regeln oder Definitionen gibt, was man darunter versteht. In gewissen Ländern sind Statistiken verfügbar über den Prozentsatz an Menschen, die während des Arbeitslebens erwerbsunfähig werden, für andere Länder sind lediglich Prozentsätze von Menschen mit einer Invalidität, inkl. diejenigen mit Geburtsgebrechen, verfügbar.

Dieser Bericht wird in englischer und deutscher Sprache publiziert. Sollte die deutsche Übersetzung gegenüber dem englischen Originaltext abweichen, ist die englische Version verbindlich.

Weitere Informationen:

[Video](#) (in englischer Sprache) mit Kristof Terryn, CEO Global Life, in dem er die wichtigsten Erkenntnisse der Studie erörtert.

[Medienmitteilung](#) zur Studie

[Infografiken](#) zur Veranschaulichung der wichtigsten Erkenntnisse

[Broschüre](#) in englischer Sprache

[Income protection gap blog](#) in englischer Sprache

Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an:

Zurich Insurance Group
Media Relations
Mythenquai 2
8002 Zurich
media@zurich.com
www.zurich.com
+41 (0)44 625 21 00
@Zurich

Haftungsausschluss

Diese Veröffentlichung wurde von Zurich Insurance Group Ltd. erstellt. Die darin enthaltenen Ansichten entsprechen denen von Zurich Insurance Group Ltd zum Zeitpunkt der Erstellung und können sich ohne Vorankündigung ändern. Diese Veröffentlichung wurde ausschliesslich zu Informationszwecken erstellt. Sämtliche darin enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die als verlässlich und glaubwürdig erachtet wurden. Die Zurich Insurance Group Ltd. oder eine ihrer Tochtergesellschaften (die «Gruppe») geben weder ausdrückliche noch stillschweigende Zusicherungen oder Garantien in Bezug auf die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Informationen.

Die vorliegende Veröffentlichung ist nicht als rechtlicher, versicherungstechnischer, finanzieller, anlagentechnischer oder sonstiger professioneller Ratschlag auszulegen. Die Gruppe lehnt jede Haftung im Zusammenhang mit der Nutzung oder dem Verlass auf diese Veröffentlichung ab. Bestimmte Aussagen in dieser Veröffentlichung sind zukunftsgerichtete Aussagen, einschliesslich aber nicht ausschliesslich, Aussagen, die Vorhersagen von künftigen Ereignissen, Trends, Plänen, Entwicklungen oder Zielen oder diesbezügliche Hinweise darstellen.

Da diese Aussagen von Natur aus bekannten und unbekanntem Risiken und Unwägbarkeiten unterliegen und durch zahlreiche unvorhergesehene Faktoren beeinträchtigt werden können, sollten sie nicht als absolut verlässlich angesehen werden. Der Gegenstand der vorliegenden Veröffentlichung ist zudem nicht an ein spezifisches Versicherungsprodukt gekoppelt und gewährleistet keinen Versicherungsschutz im Rahmen einer Versicherungspolice.

Die Veröffentlichung darf weder vollständig noch teilweise ohne die vorherige schriftliche Genehmigung der Zurich Insurance Group Ltd, Mythenquai 2, 8002 Zürich, Schweiz, verteilt oder vervielfältigt werden. Weder Zurich Insurance Group Ltd noch eine ihrer Tochtergesellschaften haften für etwaige Verluste, die sich aus der Nutzung oder der Verteilung der vorliegenden Veröffentlichung ergeben. Die vorliegende Veröffentlichung stellt kein Angebot und keine Aufforderung für den Verkauf oder Kauf von Wertpapieren in jedweder Gerichtsbarkeit dar.

Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG
Mythenquai 2
8002 Zürich, Schweiz
Telefon +41 (0)44 625 25 25
www.zurich.com

